

# Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inzertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volkshund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitpfeil für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 70.

Dienstag den 13. Juni 1905.

33. Jahrgang.

## Zur Auflösung der skandinavischen Union.

Die provisorische Regierung von Norwegen hat, unbeirrt durch den Protest König Oskars und durch die Charakterisierung ihres Vorgehens als Revolution bereits entscheidende Schritte getan, um Norwegens Selbstständigkeit zu sichern. So wird aus Christiania vom Freitag berichtet:

Die Unionsflagge wurde heute auf der Festung Akershus unter großen Feierlichkeiten gegen die dreifarbig norwegische Flagge ausgewechselt. Gegen 10 Uhr hatten sich auf dem Festungsplateau gegen 30 000 Menschen versammelt. Vor der Wohnung des Kommandanten war die Garnison der Stadt unter dem Kommando des Platzmajors zur Parade aufgestellt. Die norwegische Garde, welche zurzeit Feibildungen vornimmt, war aus diesem Anlaß in die Stadt kommandiert. Anwesend waren auch die Mitglieder des Storting. Kurz vor 10 Uhr verlas der Kommandant den Beschluß des Storting. Als die Uhr des Festungsturmes den ersten Schlag der 10. Stunde schlug, begann die Unionsflagge sich zu senken. Die Truppen präsentierten das Gewehr. Die Musik intonierte das Vaterlandslied „Norwegens Ehre“. Während des Kanonendonners begannen die Menge das Haupt zu entlocken. Dann wurde die neue Flagge gehißt. Die Truppen präsentierten wiederum. Die Musik spielte die Nationalhymne „Ja, wir lieben dieses Land“, in die viele mit entlocktem Haupte einstimmten. Die Kanonen donnerten auf neue. Als die Flagge gehißt war, erscholl laut Hurrarufe. Der Kommandant brachte ein Hoch auf das Vaterland aus, das mit begeisterten Hurrarufen aufgenommen wurde. Die Nationalhymne wurde abermals gesungen. Damit war der feierliche Akt beendet.

Aus allen Gegenden des Landes gehen Dank- und Zustimmungstelegramme bei der Regierung und dem Storting ein. Die Gemeindevorstände beschließen überall Zustimmungsadressen. Eine solche Adresse ist Freitagabend vom Gemeinderat zu Christiania beschloffen worden, worauf sämtliche Anwesenden stehend das Lied „Gott schirme das Vaterland“ ausstimmten. Das akademische Kollegium stellte der Regierung ein Schreiben zu, worin ihr Dank dafür ausgesprochen ist, daß sie die Ehre des Landes gerettet habe, ferner der Wunsch, daß die gefassten Beschlüsse dem Vaterlande Glück und Segen bringen mögen, und die Hoffnung, daß die Regierung, gestützt auf das eigene Volk, imstande sein werde, das Land glücklich aus allen Schwierigkeiten zu führen.

### Ein außerordentlicher schwedischer Reichstag

ist zur Behandlung der norwegischen Frage auf den 20. Juni einberufen worden.

Der Kronprinz ist Freitag vormittag in Stockholm eingetroffen. Die Prinzen Gustaf Adolf und Eugen begrüßten ihn bereits auf der

Station Liljeholmen. Auf dem Stockholmer Bahnhof hatten sich zur Begrüßung die Prinzen Karl und Wilhelm, der Staatsminister, der Minister des Aeußern und andere eingefunden. Eine große Volksmenge, welche sich vor dem Bahnhofe und in der Wafastrasse angesammelt hatte, begrüßte den Kronprinzen und die anderen Mitglieder des königlichen Hauses mit Hurrarufen. Die Stadt ist mit Flaggen geschmückt.

Einzelne Blätter sprechen die Befürchtung aus, daß Ausland könne sich in die Aufhebung der Union durch Norwegen mischen, und wünschen, daß Schweden dazu beitrage, daß der norwegische Freistaat von Europa anerkannt wird. Diese Ansicht teilen mehrere Mitglieder des Reichstages. Einzelne Blätter schlagen vor, die Angelegenheit dem Saager Schiedsgericht zu überweisen, um den Unionsstreitigkeiten ein Ende zu machen.

### Die norwegische Regierung

sieht sich für den als sicher vorauszuweisenden Fall, daß König Oskar den Vorschlag unbeachtet läßt, einen Prinzen seines Hauses zum selbstständigen König von Norwegen zu designieren, bereits nach einem anderen Kandidaten um und hat zunächst einen dänischen Prinzen in Aussicht genommen. Aus Paris wird nämlich dem „Vokal-Anzeiger“ gemeldet: Der Herzog von Chartres, der sich zurzeit im Schlosse Saint-Germain aufhält, erhielt Kenntnis davon, daß die provisorische Regierung von Norwegen gewonnen sei, die Krone seinem Schwiegersohne, dem Prinzen Waldemar von Dänemark anzubieten. Prinz Waldemar, der jüngste Sohn des Königs Christian von Dänemark, ist 1858 geboren, und 1885 mit der Prinzessin Marie von Orleans, ältester Tochter des Herzogs von Chartres, vermählt. Wenn er einmal den Thron in Christiania bestiege, wäre damit auch eine politische Anlehnung an Dänemark vollzogen, mit dem Norwegen bis vor hundert Jahren unmittelbar verbunden war. Es bleibt aber höchst zweifelhaft, ob das dänische Königshaus auf einen solchen Wunsch eingehen würde, dessen Erfüllung die Empfindungen Schwedens so sehr verletzen müßte.

## Der japanisch-russische Krieg.

### Wird es Frieden geben?

Roosevelts Friedensvermittlungsversuch scheint beim Zaren doch einiges Entgegenkommen gefunden zu haben. Das Bureau Reuters meldet nämlich aus Washington:

Bei der kürzlich dem amerikanischen Botschafter in Petersburg von Lengerke-Meyer gewährten Audienz deutete der Kaiser seine Bereitwilligkeit an, den Friedensschluß in Betracht zu ziehen, und sprach seine warme

Anerkennung der freundlichen Worte von Lengerke-Meyer als persönlichen Abgesandten Roosevelts aus, von Lengerke-Meyer sagt, die Audienz habe sich durch sehr große Herzlichkeit und Freundlichkeit ausgezeichnet, und hält die Aussichten auf Annahme der von Amerika angebotenen guten Dienste für günstig. Das ist immerhin schon etwas und mehr, als man nach den bisherigen Nachrichten vom Zaren erwarten durfte.

### Aus nachträglichen Meldungen

über die Seeschlacht in der Koreastraße sind sehr bemerkenswerte Erzählungen der in Manila internierten russischen Marineoffiziere. Danach haben die Japaner Koschikowensky's Geschwader völlig überrascht. Die Russen dampften wie im Frieden dahin, da kein Japaner in Sicht war. Sie hatten nicht einmal klar zum Geschoß gemacht, und die Geschwadermannschaften waren nicht auf ihrem Posten. Der Angriff der Japaner kam so plötzlich, daß die Russen aus Mangel an Vorbereitungen Fehler begingen, die nicht wieder gut zu machen waren. — Sehr schlecht im Einklang zu bringen ist mit diesem Verhalten

### ein Telegramm des Zaren.

Kaiser Nikolaus telegraphierte an Admiral Koschikowensky: „Von Herzen danke ich Ihnen und allen Offizieren des Geschwaders, die im Kampfe ihre Pflicht ehrenvoll erfüllten, für ihre Aufopferung in Rußlands und meinem Dienste. Nach dem Willen des Höchsten war es Ihnen nicht beschieden, daß Ihre Heldentat durch Erfolge gekrönt wurde. Aber auf Ihren unbegrenzten Heldenmut wird das Vaterland immer stolz sein. Ich wünsche Ihnen baldige Genesung, auch daß Gott Sie alle tröste.“

### Die genauen Zahlen der russischen Verluste

in der Schlacht im Japanischen Meere lassen sich sobald noch nicht feststellen, einstweilen aber erhält der „Daily Telegraph“ von Tokio folgende Schätzung: 14 000 getötet oder ertrunken, 4600 gefangen, 3000 entkommen. Die Gefangenen sind vielfach krank; eine Anzahl litt schwer unter der Seefrankheit. Der Zustand des Admirals Koschikowensky ist befriedigend. Das selbe Blatt bringt folgende eigentümliche Nachricht, deren Nützlichkeit einstweilen dahingestellt sei. Bei den russischen Offizieren soll wenig Neigung bestehen, von der Erlaubnis des Kaisers von Japan Gebrauch zu machen und in die Heimat zurückzukehren. Am 3. d. M. waren sie in großer Zahl versammelt und wurden über ihre Wünsche befragt. Nach langer Schwärzen erklärte ein jüngerer Offizier, alle seien entnervt. Sie hätten ihre Pflicht getan und wader für das Vaterland gekämpft, brachten sich daher über nichts zu schämen, aber wenn sie nach Petersburg zurückkehrten, bevor die Einzelheiten der Schlacht genau bekannt wären, würden sie unvermeidlich

## Aus Liebe.

Roman von A. Tuhten.

(14. Fortsetzung.)

Und da erst merkte sie, daß die Dunkelheit hereingebrochen und das Zimmer noch nicht beleuchtet war. Rasch händerte sie die kleine Lampe, die auf der Konsole stand, an, deckte den roten Seidenschirm darüber und sah mit Befriedigung, daß das ganze Zimmer dadurch, in rosem Schein beleuchtet, sich recht gemütlich ausnahm. Als ob das Einfließen auf ihr etwas unbehagliches Gemüt habe, wurde es ihr auch nicht um Herz. Ihr fielen die Worte ihres getreuen Freundes, des Doktors Steinbach, ein, die er damals, während sie wie gebrochen noch auf ihrem Lager ruhte, zu ihr gesprochen hatte:

„Wie es auch kommt, Fräulein Sigrid, so ist es Gottes Ratschluß. Der Mensch kann nicht mehr tun als seine Pflicht und Schuldigkeit, dann kann er ruhig alles übrige in seine Hände legen! Sorgen Sie sich nicht unnötig ab! Albrecht Otto, den ich durch und durch kenne, ist ein braver Mann, und liebt Sie! Wenn Sie ihn wiedersehen, so ist dieser Gedanke allein schon ein Glück. Alles weitere warthen Sie ab. Sie müssen nicht untätig Ihrem Schmerz nachhängen, sondern Ihren Lieben die treue, helfende Tochter bleiben, die Sie Ihnen bisher gewesen sind! Das — das ist Ihre Pflicht und Schuldigkeit!“

Ja, er war ein treuer Freund, Eberhard Steinbach, und sie hatte ihm viel zu danken; sie schätzte ihn hoch, aber ihre Liebe, ihr ganzes Herz gehörte doch dem einen, für den ihre Pulse schlugen und dessen Kommen sie eben jetzt erwartete.

Da ertönten leichte Schritte auf dem Kies und Walter schritt herein, um ihr des Prinzen Besuch zu verkünden und schnell mit ihrer Antwort wieder zu verschwinden. Und ehe sie sich ermannen, ehe sie ihm einige Schritte entgegen konnte, öffnete sich die Tür nach kurzem Anpochen von neuem und, atemlos von dem raschen Gange, aber in seiner vollen Mannes Schönheit, stand er vor ihr: — Albrecht Otto!

„Wie ein Egmont!“ schloß es ihr durch den Sinn.

„Sigrid!“ rief er und streckte ihr die Arme entgegen.

„Albrecht!“ hauchte sie, die in diesem Augenblicke die Umgebung eines Märchens zu verstehen vermöchte, und sie sah voll Seligkeit an seine hochstehende Brust.

O, dieser Augenblick, so Herz an Herz mit ihm, dem einzigen Geliebten, das wog ein Menschenleben auf!

Und doch war sie es, die sich zuerst ermannete, sich leise

seinen Armen entwand und ihn strahlenden Blickes anschaute.

„So sind Sie endlich doch gekommen, Albrecht Otto?“ ergriff sie das Wort. „Ich fürchte, Sie hätten uns vergessen!“ „Bergeffen?“ wiederholte er. „Sigrid, dich? Nimmermehr! Ich konnte ja nicht eher kommen, meine Mutter war schwer krank und so fand ich den geeigneten Moment, die Eltern um ihre Einwilligung zu bitten, erst heute!“

„Und?“ fragte sie und schlug die Hände ineinander, um ihr Zittern zu verbergen.

„Und — ich habe Ihre Einwände bekämpft!“ erwiderte er. „Aber kommen, laß dich nieder, wir haben ja Zeit, uns in Ruhe auszusprechen!“ Und er zog sie neben sich auf die kleine Couch, die in der Ecke des Zimmers stand.

„Morgen rede ich mit deinen Eltern. Heute bin ich nur gekommen, um mich zu überzeugen, daß du mich wirklich liebst. Es bedarf dazu keiner weiteren Worte, mein Lieb!“ fügte er lächelnd hinzu, indem er ihre gefalteten Hände an seine Lippen zog, „daß du mich liebst, habe ich gefühlt. Und doch, meine Sigrid, möchte ich es von deinen Lippen ausgesprochen hören! Liebst du mich wirklich?“

„Ja, Albrecht Otto!“ erwiderte sie. „Ich liebe dich, ich habe mich geprüft und weiß, du bist der eine, dem mein Herz gehört fürs Leben! Und mögen nun auch Prüfungen über mich kommen, ich will sie ruhig tragen, wenn — wenn auch du mich liebst, mein Albrecht!“

„Ich liebe dich mehr als mein Leben!“ sprach er voll Innigkeit, „und will dir, sind wir erst vereint, ein Dasein schenken, so voll reinen Glücks, daß du nie leeren bist, nur deine Hand gegeben zu haben, selbst wenn ich dich nicht zur Prinzessin von G. zu erheben vermöge!“

„Was sind mir Neuerlichkeiten, mein Albrecht?“ entgegnete sie. „Du willst mir ja offiziell das Recht geben, dich meinen Gatten nennen zu dürfen, wenn ich dich richtig verstanden habe!“

„Ja, meine Eltern willigen in unsere Verbindung,“ antwortete er, „heute sollte ich mir dir reden, morgen will mein Vater mit dem deinigen sprechen und stellt er es ihm anheim, ob der Oberforstmeister zum Fürsten, oder mein Vater zu dem deinigen kommen soll. Willst du — ihm das sagen?“

Sigrid nickte, zog ihre Hände aus den seinen und sah ihm ins Gesicht.

„Warum siehst du mich denn nur so an, mein Lieb?“ fragte er.

„Ich will mir deine Züge tief, tief einprägen, Geliebter!“ erwiderte sie. „Mir ist, als ob sich vielleicht noch Hindernde aufzuheben könnten, ehe wir uns ganz angehören dürfen!“

„Wie kommst du nur auf solche Gedanken?“ fragte er.

„Ich stehe so tief unter dir!“ war ihre Antwort.

„Welche Idee!“ rief er. „Ein Fräulein von Sengen ist doch eine Dame aus der besten Gesellschaft und von gutem Adel und mein Vater wird leicht geneigt sein, ihr als meiner Gemahlin einen ihm passend dinstenden Titel zu geben!“

„Aber das ist es ja, Albrecht Otto!“ fiel Sigrid ein und ihre Stimme bebte. „Ich fürchte, ich bin nicht die Tochter meiner Eltern hier!“

„Nicht?“ unterbrach er sie. „Und wer bist du denn?“

„Ich weiß es nicht!“ sagte sie gepreßt. „O, mein Gott, wie schwer habe ich seit Monaten an diesem Zweifel getragen! Er hat mich elend, krank gemacht!“

„Ich bin ganz farr!“ sprach nun auch Albrecht Otto. „Sengens haben da nie die leiseste Anspiegelung gemacht und ich habe in ihrem Benehmen gegen dich immer nur die herzlichste Elternliebe gesehen!“

„Meine Eltern ahnen auch nichts von meinen Vermutungen!“ erklärte sie. „Ich habe davon erfahren, als ich seinerzeit das Entfesseln meiner alten Wärrerinnen aus dem Wärrer zog. Die alte Frau, damals schon sterbenskrank, war mir so dankbar für die Rettung der Kleinen, daß sie mich, kurz vor ihrem Tode noch zu sich rufen ließ und mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraute, daß ich gar nicht das Kind des Oberforstmeisters und dessen Gattin sei, daß sie meine Mutter gekannt, damals bei meiner Geburt aber den Sengens habe schwören müssen, niemand zu verraten, daß ich nicht deren Tochter wäre. Sie hätten mich auch in aller Form adoptiert und ich sei den guten Menschen, die mich, eine Waise, an ihr Herz genommen, zu doppeltem Dank verpflichtet. Sie hätte sich jetzt geschwiegen, aber sie möge die Last des Geheimnisses nicht mit ins Jenseits hinübernehmen. Vielleicht auch könne mir diese Sache ja einmal von Nutzen sein. Den Sengens aber möchte ich niemals verraten, daß ich etwas davon wisse. Es würde sie zu tief betrüben. — Ich mußte es ihr in die Hand versprechen, zu schwören!“

„Und weiß sonst noch jemand von der Sache?“ fragte Albrecht Otto.

Nur Doktor Steinbach, der während unserer Unterhaltung hereintrat und einen Teil davon hörte,“ sagte Sigrid. „Er auch war es, der mich, als ich wie von Sinnen war, nach Hause geleitete und während meiner schweren Krankheit mit Sanfte pflegte. Bei ihm ist das Geheimnis gut aufgehoben!“

(Fortsetzung folgt.)

vor ein Kriegsgericht gestellt. Da sei es besser, bis zum Friedensschluß in Japan zu bleiben, um dann mit günstigeren Ansichten heimzukehren. Die übrigen Offiziere waren mit diesen Meinungen einverstanden. Die Japaner ließen, wie schon gemeldet, den Offizieren Bedenkzeit.

## Deutschland.

Der Verzicht des Kaisers auf seine diesjährige Nordlandsreise wird auch in einem Berliner Telegramm der „Befrztg.“ auf den akut gewordenen Konflikt zwischen Norwegen und Schweden zurückgeführt. Es solle somit alles vermieden werden, was als Parteinahme für einen der beiden uns gleich befreundeten Staaten gedeutet werden könnte. Deshalb sei es nach allem, was an unterrichteter Stelle verlautet, auch nicht wahrscheinlich, daß bei den Kreuzfahrten in der Ostsee schwedische Häfen angelaufen werden. Nach der Wiener „Neuen Freien Presse“ soll König Oskar durch den Kronprinzen den Kaiser haben direkt bitten lassen, in diesem Jahre mit Rücksicht auf die verworrene politische Lage auf seine übliche Reise an der norwegischen Küste zu verzichten. Die „Köln. Zig.“ bemerkt dazu: Vom Standpunkte des Königs Oskar aus würde ein solcher Wunsch nicht unerklärlich sein, ebenso wie man es auch verstehen wird, daß der Kaiser aus Rücksicht auf den König Oskar die ihm sehr lieb gewordene Nordlandsreise aufgibt.

Das Kronprinzenpaar wird im ganzen etwa 14 Tage im Jagdschloß Huterusstock verbleiben. Als Tag der Einzugsfeierlichkeiten in Potsdam wird Sonnabend, der 24. Juni, genannt, doch ist eine amtliche Mitteilung dem Magistrat in Potsdam bisher nicht zugegangen.

Als Nachfolger des Herrn v. Lucanus, dessen bevorstehender Rücktritt von den Geschäften des Chefs des Zivilkabinetts von Zeit zu Zeit regelmäßig in der Presse angekündigt wird, und der in der Tat wegen seines Alters und seines leidenden Gesundheitszustandes wohl über kurz oder lang sich ins Privatleben zurückziehen muß, wird jetzt Herr Althoff, der Abteilungsleiter im Kultusministerium, angegeben.

An das Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritt des Oberpräsidenten Rasse in der Rheinprovinz knüpft man bereits Kombinationen über einen vorläufigen Nachfolger. Daraus, daß der Kaiser Anfang August den Herrn v. Schorlemer, den zweiten Sohn des 1895 verstorbenen Zentrumsführers v. Schorlemer, auf Schloß Lieser zu besuchen gedenkt, wollte man schließen, daß Schorlemer zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz ausersehen sei. Tatsache ist freilich, daß Herr v. Schorlemer persona gratissima am Berliner Hofe ist; er ist auch durch kaiserliche Ernennung in das Preussische Herrenhaus auf Lebenszeit berufen worden. Aber an Schorlemers Nachfolgerschaft im Oberpräsidium der Rheinprovinz scheint vorläufig noch nicht zu denken sein; denn Freiherr v. Schorlemer teilt selbst einem Blatte mit, daß der Besuch des Kaisers bei ihm mit der zu erwartenden Neubesehung jener Stelle nicht im Zusammenhang stehe.

Die Depeche des Kammerherrn Refuse v. Stradonig. Der so großes Aufsehen erregende Prozeß um die „Diebstahl-Depeche“ des schleswig-holsteinischen Kammerherrn Dr. Refuse-Stradonig in den lippischen Landtagsvizepräsidenten Hoffmann wird am 23. d. M. in Lage verhandelt werden. Das Gericht hat dem Antrage des Vertreters des Vizepräsidenten Hoffmann, Dr. Klasing, den feineren von dem Demolier-Gericht gefaßten Beschluß der Vereinigung der sechs Klagen zu einer Sache wieder aufzunehmen, nicht stattgegeben. Dem Angeklagten Redakteur der „Landesztg.“ und seinen Verteidigern ist es auf diese Weise erleichtert, das viel genannte Refuse-Telegramm zum Gegenstand einer beweiskräftigen Verteidigung zu machen.

Bei der Reichstagswahl im Garmisch-Partenkirchen wurde am Donnerstag der nationalliberale Kandidat Landtagsabgeordneter Hausmann mit erheblicher Majorität gewählt. Er erhielt 14361, der Sozialist Breh nur 10167

## Auflösung der skandinavischen Union.

Die Bildung eines selbständigen norwegischen Reiches ist bekanntlich am Mittwoch von der norwegischen Volksvertretung, dem Storting, beschlossen worden und damit der lange vorwiegend-schwedische Bruderkrieg zu einem Abschluß gelangt, der nach Lage der Dinge kaum mehr überraschen konnte.

Norwegen hat Jahrhunderte lang zu Dänemark gehört, das im Januar 1814, nachdem es von Bernadotte besiegt, das Land an Schweden abtreten mußte. Die Norweger widersetzten sich, wählten den dänischen Prinzen Christian, den späteren König von Dänemark, zum König und gaben sich eine Verfassung, die im wesentlichen der französischen Revolutionsverfassung von 1791 nachgebildet war. Der schwedische Kronprinz Karl Johann unterwarf 1814 nach kurzem Kriege die Norweger. Es kam dann eine Vereinigung Schwedens und Norwegens zustande in Form einer Personalunion, 1815 sanktionierte das Storting den sog. „Reichsakt“, den Staatsvertrag, der den Norwegern im wesentlichen ihre freie Verfassung garantierte. Nur den König von Schweden als Staatsoberhaupt mußten sie sich gefallen lassen.

Der erste Paragraph des Reichsakts und der norwegischen Verfassung lautet: „Norwegen ist ein freies, selbständiges, unteilbares und unveräußerliches Reich, mit Schweden unter einem Könige vereinigt.“ Die Norweger haben nie verwunden können, daß ihnen diese Personalunion aufgezwungen worden war, am liebsten läßen sie den ersten Satz ihres Staatsgrundgesetzes so, als ob hinter dem Wort „Reich“ ein Punkt stünde und der folgende Satz gar nicht existierte. In Wahrheit hatte auch der Schwedenkönig in Norwegen nie all zu viel zu sagen, die eigentliche Regierung wurde von der Volksvertretung, dem Storting, ausgeübt. Norwegen kennt nur eine Kammer, keinen „großen Reichsrat“, eben das Storting, das aus seiner Mitte sogar einen Staatsgerichtshof zu ernennen befugt ist. Norwegen ist selbständig in allen inneren Angelegenheiten, es hat ein eigenes Ministerium, eigene Gerichte, eine eigene Beamtenschaft, selbst ein eigenes Zoll- und Finanzwesen, sowie ein eigenes Heer und eine eigene Marine. Gegen Beschlüsse des Storthings steht dem König nur ein zweimaliges suspensives Veto zu, und in Verfassungsfragen, die das Staatsgrundgesetz betreffen, hat das Storting dem König von Schweden sogar das Vetorecht überhaupt freitragend gemacht. So ereignete es sich z. B. im Jahre 1882, daß die norwegischen Minister, die das absolute Vetorecht des Königs in Verfassungsfragen anerkannt und vertreten hatten, hinterdrein vom

Storting. — Bei der Reichstagswahl in Kaufbeuren an Stelle des verstorbenen Zentrumsabgeordneten Binder wurde Günter Seiger (Zentrum) mit überwiegender Mehrheit gewählt.

Die Anwendung von Turbinen in der deutschen Marine soll fortgesetzt werden. Wenn auch die Veruche, in unserer Kriegsmarine mit Turbinen („Kreuzer „Gibet“, ein Torpedoboot) noch nicht ganz abgeschlossen sind, so steht doch, wie die „Nationalztg.“ mitteilt, ganz sicher fest, daß sie sich im allgemeinen sehr gut bewährt haben. Deshalb sollen weitere Schiffe mit Turbinen ausgerüstet werden. Die durch den Etat 1905-6 bewilligte Torpedobootsdivision, welche die Germania-Werft in Kiel bauen soll, wird ein mit Turbinen ausgerüstetes Boot erhalten.

Die französischen Speisekarten des deutschen Reichstagspräsidenten. Die fortgesetzte Verwendung von französischen Speisekarten bei den vom Reichstagspräsidenten Grafen v. Ballestrem gegebenen Festmahlen wurde in der letzten Sitzung des Deutschen Sprachvereins (Zweigverein Berlin-Charlottenburg) zur Sprache gebracht. Es gaben mehrere Redner ihrem lebhaften Befremden über diese Ausländererei Ausdruck. Man beschloß, den Vorsitzenden des Gesamtvereins zu ersuchen, er möge die ihn geeignet erscheinenden Schritte bei dem Herrn Reichstagspräsidenten tun, um ihn zur Verwendung deutscher Speisekarten zu bewegen. Hoffentlich ist es nicht vergeblich!

In Oldenburg hat der 70jährige Pastor Gramberg von Abbehausen zu der bekannten Angeltunheit des Berliner Pastors Fischer in einem Zeitungsartikel Stellung genommen und dabei gesagt, einige Teile der überlieferten Kirchenlehre, wie die Gottheit Christi, die jungfräuliche Geburt, Sühnetod und leibliche Auferstehung, müsse auch er ablehnen. Die Aufregung über diesen Artikel ist ganz außerordentlich groß. In der Stadt Oldenburg ist eine Petition an den oldenburgischen Oberkirchenrat in Vorbereitung, in der gefragt wird, ob die Verfassung der evangelischen Landeskirche des Herzogtums Oldenburg noch befolge, ob der Oberkirchenrat einzuschreiten gedenke usw. In Hunsrück, die mancher in den Blättern anruft, denkt er durchaus nicht, im Gegenteil hat er diesen Gedanken weit von sich gewiesen.

## Ausland.

### Russland.

In Minsk hat es am Donnerstag eine regelrechte von russischen Soldaten inszenierte Juden hege gegeben. Die „antijüdische“ russische Darstellung sucht die Sache natürlich wieder so zu drehen, daß die Juden die Schuldigen wären. Am Donnerstag abend durchschweiften Gerüchte von Unruhen die Stadt. Sofort wurden die Läden und die Haustüren geschlossen. Wie sich ergab, hatten Mannschaften der 40. Division Fenster eingeworfen und Israeliten mißhandelt, weil ein Israelit einem Soldaten einen Geldbeutel gestohlen hatte. Die angesammelten Israeliten, so lautet das offiziöse Telegramm, gaben einige Revolverkugeln auf die Soldaten ab, die sich dann nach dem Kathedralplatz begaben, wo Soldaten der 55. Brigade sich ihnen angeschlossen. In die anliegenden Häuser flogen nun Steine. Die Polizei erwiderte die Schüsse der Israeliten, wobei viele verwundet und einer getötet wurde. Kosaken und Dragoner zerstreuten alsdann die Menge. Einige Schutzleute wurden verwundet, mehrere Soldaten verletzt. Patrouillen durchziehen die Straßen.

### Türkei.

Ueber einen Kampf an der türkisch-montenegrinischen Grenze berichtet ein Telegramm aus Konstantinopel: Seit Sonntag wütet an der türkisch-montenegrinischen Grenze im Distrikt Donji Kolacin ein Kampf zwischen Montenegrinern, verstärkt durch türkische Rajahs aus den Grenzgebieten und Mohandern. Die Gesamtzahl der Kämpfer wird mit 3000 angegeben. Die am Mittwoch von Moba hingeschickten zwei Kompagnien wurden von den Montenegrinern zerniert. Die Mohandern von Berane versuchten

das dortige Waffendepot zu plündern, um den Montenegrinern erfolgreicher entgegenzutreten zu können. Sie wurden jedoch zurückgeworfen. Auf Befehl des dritten Korpskommandanten (Saloniki) wurde der energische Divisionsgeneral Schamsi-Pascha mit seinem Generalstab herbeigeholt. Nach Angabe der Presse sind die Kämpfe von den Montenegrinern provoziert worden, welche am 23. Mai die Grenze überschritten und eine Minderheerde rauben wollten. Der gegenwärtige Kampf scheint eine Fortsetzung dieser Grenz kämpfe zu sein.

## Westfalen und Rheinland.

Kamen, 13. Juni. (Zur Vorsicht für Versicherungsgesellschaften mahnt eine Prozeßverhandlung vor dem 7. Zivilsenat des Reichsgerichts. Bei einer Versicherungsgesellschaft war ein Mann verstorben, der über seine Prämie nicht pünktlich bezahlt und dem die Gesellschaft mehrfach noch über die Respektstift hinaus Nachsicht gewährt hatte, einmal sogar 3 1/2 Monate. Am 14. April 1902 verstarb der Versicherte Selbstmord, ohne die Prämie, deren Respektstift am 12. April erloschen war, bezahlt zu haben. Am 18. April hat die Gesellschaft ein Mahnschreiben erlassen, weil ihr der Tod des Mannes noch unbekannt war. Als nun aber die Witwe die Versicherungssumme erheben wollte, erklärte die Gesellschaft die Police als erloschen. Die Frau hatte deshalb Klage angestrengt, welche sich darauf stützte, daß auch früher die Beiträge oft später bezahlt sind, ohne daß deshalb die Police als erloschen erklärt ist. Das Landgericht wies die Klage ab. Auch die beim Kammergericht eingelegte Berufung hatte keinen Erfolg, indem der Richter den Einwand der Beklagten, daß die Versicherung am 12. April erloschen sei, als feststellt ansah. Auch sei nach den im Jahre 1899 von der Gesellschaft getroffenen Bestimmungen bei Selbstmord eine jährige Prämienabzahlung nötig zur Auszahlung der Versicherungssumme. Darauf ergriff die Klägerin das Rechtsmittel der Revision beim Reichsgericht, welches das Urteil des Kammergerichts aufhob und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an einen anderen Senat des Berufungsgerichts zurückerwies. Der höchste Gerichtshof nahm an, daß der Vordrucker noch zu prüfen habe, ob nicht die bei Selbstmord erforderliche jährige Mitgliedschaft schon vom Jahre 1887 an, als der Verstorbenen die Versicherung einging, zu rechnen sei; auch die Frage sei noch zu prüfen, ob eine Vertragsverlängerung durch die früher gewährten Stundungen vorliege.

Kamen, 13. Juni. Unter der Gewitterfurcht leiden sehr viele Menschen, Erwachsene und Kinder; oft ist sie fast krankhaft und wohl immer für den dabei Betroffenen und auch seine Umgebung sehr peinlich. Solche Leute haben keinen Genuß von der herrlichen Sommerzeit und können ihre Segnungen nicht genießen, weil jeder Blödsinn am Himmel ihnen Schrecken einjagt. Ist ein Gewitter heraufgezogen und entladet sich über ihren Häuptern, so sind sie, wenn auch sonst ganz verständig, wie sinnlos vor Angst. Sie flüchten in den Hausflur oder gar in den Keller, wühlen den Kopf in die Betten und halten sich krampfhaft die Ohren zu, um ja den gefährlichsten Donner nicht zu hören. Selbstmitleid ist der Donner der größte Furchterreger, trotzdem man weiß, daß nicht er, sondern der Blitz das Gefährliche beim Gewitter ist. In den meisten Fällen ist eine große Sensibilität der Nerven der Hauptgrund der Gewitterfurcht; oft aber auch wird sie direkt anvererbt. Ältere, wenig energiegeliche, mit der Gewitterfurcht behaftete Leute sind nicht mehr davon zu kurieren; sie sind gegen Vernunftgründe bei solcher Gelegenheit unempfindlich. Anders ist es bei Kindern. Dort läßt sich die Gewitterfurcht noch abgemildern, wenigstens bedeutend abschwächen, und jede verständige Mutter sollte darauf bedacht sein, ihre Kinder vor früherer Jugend an davor zu bewahren. Wie immer bei der Erziehung von Kindern, so wirkt auch hierbei das Beispiel als Hauptfaktor; deshalb müssen die Kinder vor dem Umgang mit Personen, die sich vor dem Gewitter fürchten, geschützt werden. Sobald man streng darauf geachtet werden, daß die Dienstboten nicht durch Lebensarten wie: „Der liebe Gott zürnt und bestraft durch das Gewitter die Menschen, die Böses getan haben“, die Kinder ängstigen. Die Kindesseele ist für solche Eindrücke sehr empfänglich; selbst eine geringe Unart, die sie begangen haben, kann sie in solchen Augenblicken namenslos bedrücken und ihre Angst vergrößern. Auch Erzählungen von Un-

Staatsgerichtshof in Christiania einem Anschuß des Storthings, zu schweren Strafen verurteilt wurden.

Das hartnäckige und feindsinnige freie Bauernvolk Norwegens hat von jeher Aufstoss daran genommen, daß die Selbstständigkeit und Freiheit Norwegens hinsichtlich der auswärtigen Angelegenheiten durch die Union beschränkt waren. Die auswärtige Politik leitete auch im Namen Norwegens der dazu vom König bestimmte schwedische Minister. Um diesen Kardinalpunkt drehte sich der Unionsstreit, der im Lauf der Jahre verschiedene Formen annahm, aber immer wieder auf jene Hauptfrage zurückkehrte, daß die Norweger auch dem Ausland gegenüber selbständig als Staat und Nation vertreten sein wollten. Zunächst gab man sich mit kleineren Konzessionen zufrieden, nachdem die Forderung, einen eigenen Minister des Auswärtigen zu erhalten, am Widerstand des Königs gescheitert war. Im Jahre 1898 drückte das Storting ein Gesetz durch, das aus der norwegischen Handelsflagge das Unionszeichen entfernte. Damals gab König Oskar nach, unangenehm aber blieb er in bezug auf das Konsulatswesen, worüber es jetzt zu der Krisis gekommen ist, die mit Auflösung der Union enden sollte.

Könnte man keinen eigenen Minister des Auswärtigen kriegen, so wollte man wenigstens eigene norwegische Konsuln im Ausland haben. Die radikale Mehrheit des Storthings hat seit dem Jahre 1892 ungefähr stets Konflikte mit dem König gehabt, der sich weigerte, Storthingsbeschlüsse in Sachen der Einsetzung besonderer norwegischer Konsuln zu sanktionieren. Die Sache gedieh so weit, daß das Storting beschloß, den norwegischen Anteil an den Kosten der Gesandtschaften und Konsulate nicht mehr zu bewilligen, auch kürzte das Storting die Abgaben des Königs und des Kronprinzen. Im Storting fiel schon vor zehn Jahren einmal der Ausdruck des Bedauerns darüber, daß die Militärmacht Norwegens von einem fremden Mann aus fremdem Lande befehligt werde, d. h. vom König von Schweden.

Die Entwicklung der Dinge hat es nun geführt, daß das, was anfangs nur die Radikalen forderten, jetzt vom gesamten norwegischen Volk gebilligt wird. In Schweden hat man mit dieser Wendung nicht gerechnet und beging den Fehler, in der Konsulatsfrage erst eine Zeit lang zur dilatorischen Politik zu greifen und dann wieder trotz abnehmender sich zu verhalten. Die Norweger waren noch vor nicht langer Zeit bereit, im Rahmen der Union ein Konsulatsabkommen abzuschließen. Da beging der schwedische Minister Boström die Torheit, die Norweger durch gewisse Forderungen vor den Kopf zu stoßen. Der damalige norwegische Regierungschef, Dr. jur. Hagerup, kennezeichnete in seiner Antwort vom 26. November 1904 an den schwedischen Botschaftsminister die schwedischen Ansprüche da-

hin, daß sie „nach allgemeinem staats- und völkerrechtlichen Prinzipien Norwegen den Stempel eines Vasallenstaates aufdrücken würden“, und daß sie „in nationaler Beziehung einen außerordentlich großen Rückschritt im Verhältnis zur jetzigen Ordnung des Konsulatswesens bedeuten“. Unter andern ging eine der Boströmschen Bedingungen darauf aus, daß die norwegischen Konsuln, die also einzeln und allein norwegische Beamten sind, von dem schwedischen Minister des Auswärtigen, der als schwedischer Beamter nur in Schweden verantwortlich ist, sollten abgesetzt werden können. Boström ist inzwischen gegangen, aber sein Geist ist geblieben. Der schwedische Kronprinz, dem der alte König Oskar für eine Weile die Regentschaft überlassen hatte, suchte noch zu vermitteln, als dann aber Ende Mai König Oskar wieder die Regierungsgeschäfte übernahm, kam es zur Katastrophe.

König Oskar weigerte sich, den Storthingsbeschuß betr. das norwegische Konsulatsgesetz zu unterzeichnen. Der norwegische Staatsrat, das Ministerkollegium, demissionierte und da der König kein neues Ministerium fand, so erklärte sich das Storting kurzweilend für souverän und durchließ den gorbischen Knoten des Konsulatsstreites am Mittwoch mit dem scharfen Schwert des Trennungsbefchlusses.

Die Frage ist, was nun weiter geschehen wird. König Oskar hat einen Protest nach Christiania geschickt, eine Armee wird er kaum nachschicken, um diesem Protest Nachdruck zu verleihen. Das Storting hat in der Adresse an den König einem von besser. Söhnen den norwegischen Thron angeboten. Man denkt dabei in Norwegen insbesondere an den drittkältesten Sohn des Königs, Prinz Karl, Herzog von Westgötland. Dieser steht im 45. Lebensjahre, er ist am 27. Februar 1861 zu Stockholm geboren und hat in der schwedischen Armee den Rang eines Generalleutnants. Er ist ferner Kavallerie-Inspektor und Oberst in der Leibgarde zu Pferde und im schwedischen Westgötland Regiment sowie Generalmajor der norwegischen Armee. Vermählt ist er seit dem 27. August 1897 mit der Prinzessin Ingeborg von Dänemark, welcher Ehe bisher zwei Töchter entfloßen sind. Der zweite Sohn des Königs, Prinz Oskar Bernadotte, kann für den norwegischen Thron nicht in Betracht kommen, da er auf die Thronfolge verzichtet hat, indem er zugleich den Namen eines Grafen von Wisborg annahm. Der noch unvermählte vierte Sohn des Königs, Prinz Eugen, ist am 1. August 1895 geboren und schwedischer Oberstleutnant.

Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß man sich in Schweden in die Trennung fügen wird. Eine andere Frage ist, ob Norwegen gut dabei fahren wird. Mit Schweden vereint bedeutete es eine immerhin stattliche Macht, für sich allein spielt es nur eine bescheidene Rolle im Völkergewirr.

das. Men durch Blüthschläge sind strengstens zu vermeiden. Man  
sich lieber, in dem Rinde den Sinn für die Allmacht Gottes und  
die Schönheit des Naturereignisses zu weihen. Man lasse es die ver-  
schiedensten Gestaltungen des Blüthes und der Wolkengestirne beobach-  
ten, mache es auf die verschiedenen Schallwellen des fern und nä-  
her Donneres aufmerksam und stelle das Gewitter als eine große  
Kraft dar. Eigene Ruhe und Selbstbeherrschung ist, wie schon  
erwähnt, unumgänglich nötig. Zur Nachtzeit, wo das Gewitter  
immer von unheimlicher Wirkung ist als am Tage, kann man sich  
durch Schließen der Fensterläden und Beleuchtung der Zimmer ge-  
lassen; wenigstens ist dann das Blitzen nicht so auffällig. In vie-  
len Gegenden Deutschlands, namentlich auf dem Lande, gibt man als  
Schutz gegen die Gewitterfurcht den betreffenden Personen Gewitter-  
wässer, das man während eines starken Gewitters aufgefassen,  
zu trinken, und manche Leute schwören Stein und Bein darauf, daß  
dies ein unfehlbares Mittel gegen die Gewitterfurcht sei. Natürlich  
gehört das in das Reich des Aberglaubens, und wenn es dennoch  
hilft, so ist eben die fremde und eigene Suggestion die Ursache. Je-  
denfalls kann die Mutter daraus lernen, daß sie durch Selbstenergie  
wenn vorhandene Furcht überwinden kann. Bei ihren Kindern suche  
sie von früh an durch die Erziehung zu wirken, und der Erfolg  
wird ebenfalls nicht ausbleiben.

**Kamen, 13. Juni. (Wohltätigkeitsvorstellung.)** Im De-  
zember vorigen Jahres veranstaltete der hiesige St. Marien-Frauen-  
verein zum Besten der Anschaffung der neuen Kirche eine gemü-  
thliche Abendunterhaltung, die von über 600 Personen besucht war.  
Ermöglicht durch den in der Tat großartigen Erfolg, hat der Verein  
sich entschlossen, zu demselben Zwecke am Sonntag, den 18. ds. Mts.,  
abends 7 Uhr im Saale der Witwe Götz, wiederum eine Wohltätig-  
keitsvorstellung zu veranstalten. Nach dem uns vorliegenden Pro-  
gramm zu urtheilen, wird der Abend wieder Vieles und Schönes brin-  
gen. Außer dem zweistündigen Schauspiel „Die hl. Agnes“ werden  
auch einige kleine Lustspiele zur Aufführung gelangen. Die Tausen-  
werden mit Gedichten ersten und zweiten Ranges, sowie mit drama-  
tischen Szenen ausgefüllt. Die Leitung liegt wieder in bewährten  
Händen und steht daher den Besuchern ein genussreicher und lehrreicher  
Abend in Aussicht. Dem rührigen Verein wünschen wir von Herzen  
ein volles Haus und im Interesse der guten Sache den schönsten Er-  
folg!

**Kamen, 13. Juni. (Verschiedenes.)** Durch die allgemeine  
Verfügung der Königl. Regierung zu Arnberg vom 28. Mai 1905  
sind die **Hauptferien der Volksschulen** in den Städten auf fünf  
Wochen festgesetzt und mit den Hauptferien der höheren Schulen zu-  
sammengelergt worden. Diese Ferien fallen in diesem Jahre in die  
Zeit vom 10. August bis 13. September. Demnach ist Schulschluss  
am 9. August und Schulanfang am 14. September.

**Die Ausbreitung familiärer Bauarbeiter in Rheinland-**  
Westfalen wird heute (Dienstag) erfolgen, da die Einigungsver-  
träge des Regierungspräsidenten von Arnberg in der Deputierten-  
versammlung der rheinisch-westfälischen Bauarbeiter und Unternehmer  
am Freitag geschlossen sind.

**Dortmund, 10. Juni. (Verschiedenes.)** Der hier Haupt-  
straße 28 wohnende 40jährige Badofenbauer Joh. Kiewald stürzte  
in Brackel vormittags von einem mit Ziegeln beladenen Wä-  
gen, der ihn überfuhr und sofort tötete.  
Auf der Heide „Schleswig“ verunglückte der Bauer Gustav  
Kramer von Neu-Affeln durch Sturz in die Tiefe. Er war sofort  
tot.

**Zeisburg, 10. Juni. (7 Arbeiter verunglückt.)** Durch ver-  
kehrte Drehung einer Schmelzpfanne verunglückten auf dem  
Thomasthurm der Kruppischen Friedrich-Alfredhütte in Friedersheim  
sieben Arbeiter. Vier davon wurden sogleich durch austretenden  
Eisen getötet, die drei andern sind schwer verletzt und liegen hoff-  
nungslos darnieder.

## Vermischtes.

— **Das Ende des Blößenseesprozesses.** Ein Prozess,  
der sich seit fast vier Wochen in dem Moabiter Justizpalast  
abspielte und dessen Ende nach dem bisherigen Gange noch  
gar nicht abzusehen war, hat jetzt einen plötzlichen und un-  
erwarteten Schluss gefunden. Angeklagt waren bekanntlich die  
Redakteure Kaliski, Büttner, Schmidt und Wrenz, weil  
sie im „Vorwärts“ und der „Welt am Montag“ schwere  
Beleidigungen gegen die leitenden Beamten der Strafanstalt  
Blößensee erhoben hatten. Durch die Zeugnisaussagen und die  
Vernehmung der Sachverständigen ist zwar festgestellt, daß  
die Gefängnisleitung und die Anstaltsärzte den Vorwurf einer  
Überschreitung ihrer Befugnisse in bezug auf die Verpfle-  
gung und Behandlung von Anstaltsinsassen nicht treffen kann.  
Ebenso unwiderleglich haben die Verhandlungen aber auch die  
Reformbedürftigkeit des ganzen Systems des Strafvollzuges,  
insbesondere soweit geisteskrante oder geistig minderwertige  
Gefangene in Frage kommen, dargetan. Immer neue Beweis-  
anträge waren von der Verteidigung für die Befragungen  
der Angeklagten gestellt, und nun kommt die überraschende  
Meldung, daß das Verfahren gegen die Angeklagten  
eingestellt wurde, nachdem diese eine Erklärung des In-  
halts abgegeben hatten, daß es ihnen fern gelegen habe,  
die Aerzte Dr. Baer und Dr. Pfleger, noch auch die am  
Strafvollzug beteiligten Behörden und Beamten zu beleidigen,  
daß es ihnen vielmehr nur darum zu tun gewesen sei, die  
öffentliche Aufmerksamkeit auf die Zustände in Blößensee zu  
lenken. Nach Abgabe dieser Erklärung erhob sich der Staats-  
anwalt Schönian und teilte mit, daß der Ober-  
staatsanwalt am Kammergericht, Wachler, der Chef  
der Blößenseer Strafanstalt, den Strafanklag zurück-  
ziehe. Ebenso zogen die Aerzte Dr. Baer und Dr. Pfleger  
ihre Strafanträge zurück. Der Gerichtshof trat hierauf zu  
einer Beratung zusammen und verkündete nach Beendigung  
derselben, daß das Verfahren eingestellt sei. Die An-  
geklagten hatten sich bereit erklärt, sämtliche Kosten  
des Verfahrens zu tragen.

— **Mord und Selbstmord.** In Rixdorf ermordete  
die 25jährige Ehefrau Marie des Gürtlers Zibulla ihren  
zweijährigen Sohn Erich, indem sie ihn an einen Nagel  
an der Wand ihrer Küche aufhängte, und erhängte sich  
dann selbst.

— **Blutbad.** Eine entsetzliche Blutthat hat sich im Dorfe  
Kraus bei Spangenberg zugetragen. Infolge fortgesetzter ehe-  
licher Zwistigkeiten und besonders aufgeschachtelt durch  
einen anonymen Brief, in dem seine Frau der ehebrüchlichen Untreue  
beschuldigt wurde, vergiftete sich der Landwirt J. Knoche an  
seiner Frau, griff sogar in der Wut zu dem scharf geschliffenen  
Beil und verübte seiner Ehehälfte damit mehrere schwere

Verletzungen, so daß ihr Leben in Gefahr schwebt. Knoche wurde  
verhaftet und in Untersuchungshaft genommen.

— **Der mutmaßliche Mörder** der Friederike  
Ehrhardt aus Wulften verhaftet! Der von Anfang  
an stark verdächtige Dienstherr der Ermordeten, Land-  
wirt Heinrich Lohrengel in Wulften, wurde Frei-  
tag unter dem dringenden Verdacht, am 22. v. Mts. seine  
Dienstmagd Friederike Ehrhardt auf freiem Felde erschossen  
zu haben, in seiner Wohnung zu Wulften verhaftet und  
dem Untersuchungsgefängnis in Göttingen zugewiesen. Lohrengel  
entkam einer der angesehensten und begütertesten Bauern-  
familien dortiger Gegend. Er zählt 34 Jahre und ist  
seit etwa einem halben Jahre verheiratet. Der Anlaß zu  
der Tat dürfte in einem Verkehre mit dem Mädchen zu su-  
chen sein, der nicht ohne Folgen geblieben ist.

## Frieden in Ostasien

— **Man darf es nunmehr werden zu sollen.** Die Antworten Ruß-  
lands und Japans auf die Note des Präsidenten Roose-  
velt, betreffend Friedensverhandlungen, sind in  
Washington eingegangen. Beide nehmen die Vor-  
schläge des Präsidenten Roosevelt an und beide  
sprechen dem Präsidenten ihren Dank dafür aus,  
daß er seine guten Dienste angeboten hat. Der  
Vorsitz der Antworten ist nicht veröffentlicht. Dem Ver-  
nehmen nach hat Frankreich von Anfang an die Bestrebungen  
Roosevelts unterstützt und durch seinen Einfluß auf seinen Ver-  
bündeten dahin gewirkt, daß dieser Roosevelts Vorschlag an-  
nehme.

Dem „Reuterischen Bureau“ wird aus Washington gemeldet,  
es werde dort als wahrscheinlich angesehen, daß Washin-  
ton, das Einfließen von außen her weniger zugänglich sei  
als Paris, zum Ort der Friedensverhandlungen der  
Bevollmächtigten Rußlands und Japans werde ausermählt wer-  
den. Nach Mitteilungen aus diplomatischen Kreisen werde wahr-  
scheinlich Baron Rosen, der frühere russische Gesandte in Tokio,  
zum Vertreter Rußlands bei den bevorstehenden Verhandlungen  
ernannt werden.

Nach einer Timesdepesche werden die Kriegsvorberei-  
tungen vor der Hand nicht beeinträchtigt. Bei den täglichen  
Kriegsräten werden in Jaroslowsko weitere Pläne erörtert,  
und nach Angabe eines hochgestellten Generalsstabsoffiziers wäre die  
Mobilmachung zweier weiterer Korps, eines in Polen, eines  
anderen in Südrussland, das Ergebnis des neuesten Beschlusses.

### Der Friedensruf Roosevelts.

den dieser auf diplomatischem Wege am 8. Juni an die ja-  
panische und russische Regierung gerichtet hat, lautet:

Ich halte die Zeit für gekommen, daß ich mich im In-  
teresse der gesamten Menschheit bemühen muß, wenn  
möglich diesen schrecklichen und beklagenswerten Kampf zu Ende  
zu bringen. Die Vereinigten Staaten sind sowohl mit Japan  
als auch mit Rußland durch Bande der Freundschaft und des  
gegenseitigen Wohlwollens verbunden, und daher für beide inter-  
essiert. Der Fortschritt der Welt wird durch den  
Krieg zwischen zwei großen Völkern gehemmt. Ich  
bitte die russische wie die japanische Regierung  
bringend, nicht nur um ihrer selbst willen, son-  
dern im Interesse der ganzen zivilisierten Welt,  
in direkte Friedensverhandlungen miteinander  
einzutreten. Ich schlage vor, daß diese Friedensverhandlungen  
direkt und ausschließlich zwischen den kriegführenden Län-  
dern geführt werden, mit anderen Worten, daß russische und  
japanische Bevollmächtigte ohne irgend welche Ver-  
mittler zusammentreten, um zu sehen, ob es nicht  
möglich ist, daß die beiden Mächte sich über Friedensbedin-  
gungen einigen. Ich bitte die russische und die japanische Re-  
gierung ernstlich, jetzt einer solchen Zusammenkunft zuzustim-  
men. Ich bin bereit, alles zu tun, was ich kann,  
falls die beiden in Frage kommenden Mächte  
meine Dienste bei der Vereinbarung der Präli-  
minarien, was Ort und Zeit betrifft, für nützlich  
halten; aber auch wenn diese Präliminarien zwischen den bei-  
den Mächten direkt oder auf anderem Wege vereinbart wer-  
den, werde ich hocherfreut sein, denn mein einziger Zweck ist,  
diese Zusammenkunft zustande zu bringen, welche, wie die  
ganze zivilisierte Welt von Herzen wünscht, den Frieden her-  
beiführen möge.

## Deutschland.

— **In der Marokkofrage** scheint die Spannung zwi-  
schen Frankreich und Deutschland nunmehr gewichen zu sein.  
Deutschland hat den beteiligten Mächten, natürlich auch Frank-  
reich, eine Note zugehen lassen, die den Vorschlag des Sul-  
tans betrifft, eine Marokkokonferenz einzuberufen. Seit Des-  
cassés unter dem Beifallsjubel selbst derjenigen Blätter, die  
so lange seine Partei genommen, in der Fernehung ver-  
schwand, herrscht in Frankreich eine überaus verjüngliche  
Stimmung gegen Deutschland, wozu freilich die letzte große  
Niederlage des russischen Alliierten nicht wenig beigetragen  
haben mag. Die neugewonnene englische Freundschaft, der  
man nicht recht traut, kann kaum als Entschädigung für den  
Verlust des russischen Bundesgenossen gelten. So zieht man  
es klugerweise vor, sich in der Marokkofrage nicht weiter-  
hin auf den Spalt zu setzen. Obwohl hat sich bei  
seinem Bestreben schiedlich-friedlicher Auseinandersetzung mit  
Deutschland großen Engagements der französischen Par-  
lamentarier zu erfreuen.

— **Von einem Zwischenfall** an der deutsch-  
französischen Grenze entwirft der Meyer „Lorrain“  
folgende Schilderung: Am letzten Sonntag bemerkte ein zur  
Brigade von Batilly gehöriger französischer Gendarm  
bei dem Dorfe St. Nil zwei deutsche Soldaten etwa  
50 Meter von der Grenze entfernt auf französischem Gebiet.  
Er habe sich ihnen genähert und sie zum Verlassen des fran-  
zösischen Bodens aufgefordert. Das hätten sie auch getan.  
Als sie einige Meter von den Grenzpfählen entfernt waren,  
hätten sie sich plötzlich umgewandt und den Gendarmen an-  
gegriffen, um ihn auf das deutsche Gebiet hinüberzuführen.

Es sei dem Gendarm gelungen, sich frei zu machen, während  
die Soldaten über die Grenze flüchteten. Bald darauf seien  
sie in der Stärke von etwa einem Dutzend Mann unter Füh-  
rung eines Unteroffiziers zurückgekehrt, hätten von neuem die  
Grenze überschritten und den Gendarmen bedroht. Dieser habe  
sich nicht einschüchtern lassen, sondern mit dem Revolver in  
der Hand den Unteroffizier aufgefordert, über die Grenze zu  
gehen, was dieser denn auch mit den Soldaten getan habe.

— **Ein hartes Urteil** hat das Kriegsgericht zu  
Landau in der Pfalz über einen Soldaten, der sich in  
der Betrunktheit vergangen hatte, gefällt. Ein Pionier  
vom 2. bayerischen Pionier-Bataillon hatte im trunkenen  
Zustande bei der letzten Schillerfeier einem Unteroffizier  
seiner Compagnie einen Stoß vor die Brust versetzt und  
ihn mit dem dort üblichen Schimpfnamen „Schere-  
nschleifer“ belegt. Das Urteil lautet, nach dem „Verl.  
Tagbl.“, auf drei Jahre Zuchthaus.

### Russland.

— **Für die Gährung in Rußland,** die den Aus-  
bruch einer Revolution befürchten läßt, legt folgende  
Meldung aus Petersburg ein bereites Zeugnis ab:

Ein hier bestehender Verband von 15 Vereinen verschie-  
dener Gesellschafts- und Berufsclassen, die sich zusammenge-  
schlossen haben, und in dem Kampfe gegen das herrschende  
Regime mehr Kraft entfalten zu können, als es den einzel-  
nen möglich wäre, hat am Sonnabend seine Arbeiten be-  
endet. Der Verband, dem sich als 16. Gruppe eine Verein-  
igung von Bauern angeschlossen hat, faßte unter anderem einen  
Beschluss, in welchem er im Hinblick darauf, daß zurzeit keine  
Gefahr sei, daß die Regierung auf die Stimme des Vol-  
kes höre, empfiehlt, daß ein jeder tue, was in seinen Kräf-  
ten liege und was er nach seiner politischen Überzeugung  
für notwendig erachte. Alle gesellschaftlichen Mittel, so spricht sich  
die Resolution des Verbandes aus, müssen nunmehr versucht  
werden. Sich an die verschiedenen Gesellschaftsclassen wen-  
dend, schlägt der Verband sodann vor, den Versuch zu machen,  
diejenigen Personen, die sich die Staatsgewalt angemahnt hät-  
ten, ohne Verzug zu entfernen, an ihrer Stelle eine kon-  
stituierende Versammlung einzuberufen, Maßregeln zum Schutze  
der Verbandsmitglieder zu treffen, allgemein zu empfehlen,  
vor den Gerichten jedes Zeugnis auf Fragen bezüglich des  
Verbandes zu verweigern und endlich für alle Verufe, die  
dem Verbande angehören, einen allgemeinen politischen  
Ausstand ins Werk zu setzen.

## Enttüllung des Falk-Denkmal in Hamm.

**Kamen, 13. Juni.** Der 28. westfälische Provinzial-  
lehrertag, der mit der Feier der Enttüllung des vom Preußi-  
schen Lehrerverein errichteten Falk-Denkmal in Hamm verban-  
den war, begann am Freitag Nachmittag mit der Delegierten-Ver-  
sammlung. Nach Erledigung der geschäftlichen Sachen und Vornahme  
der Ergänzungswahlen zum Vorstand beschloß man, fast sämtliche An-  
träge von der Tagesordnung abzusehen und auf die Tagesordnung  
eines außerordentlichen Vertretertages, der am 22. Juli in Dortmund  
stattfinden soll, zu setzen. Die nächstjährige Tagung findet in Bernau  
statt.

Der eigentliche Festtag, der 10. Juni, brachte am Vormittag  
die Gedächtnisfeier für Adalbert Falk in der „Reichs-  
halle“. Der Andrang der Lehrer aus Westfalen und aus ganz  
Deutschland war so groß, daß der geräumige Saal bei weitem nicht  
die Teilnehmer fassen konnte. Als Ehrengäste wohnten der Feier die  
Mitglieder der Familie Falk, die Vertreter der staatlichen und städti-  
schen Behörden bei, ausgenommen Kultusminister Dr. Stubi und  
Oberpräsident Fehr. v. d. Rede, die erst gegen Mittag eintrafen  
und sich direkt nach dem Denkmalsplatze begaben. Bei der Gedäch-  
tnisfeier hielt der Vorsitzende des Kreislehrervereins Hamm, Lehrer  
Wilhelm Gräbe, die Gedächtnisrede auf Falk. Im Festzuge begab  
man sich kurz nach 12 Uhr nach dem Denkmalsplatz am Ostfriedhof.  
Nachdem die Kapelle der Fünfundfünfziger aus Detmold „Die All-  
macht Gottes“ von Schubert gespielt und ein Männerchor „Die Him-  
mel rühmen“ vorgetragen hatte, hielt der Vorsitzende des Preussischen  
Lehrervereins, Rektor Reismann-Magdeburg, die Festrede, nach wel-  
cher die Hülle des Denkmals fiel.

Die Figur Falks, geschaffen vom Bildhauer Wandschneider-Char-  
lottenburg, zeigt den ehemaligen Kultusminister in schlichter Haltung,  
den rechten Arm in den geschlossenen Gehrock gesteckt, sehr lebenswahr.  
Der zweite Vorsitzende des Preussischen Lehrervereins, Schwarz-Magde-  
burg, übergab das Denkmal dem Ersten Bürgermeister der Stadt  
Hamm, der es übernahm mit dem Gelübde, die Stadt Hamm werde  
es als eine ihrer vornehmsten Aufgaben betrachten, ihre Volksschule  
auszubauen und weiter zu entwickeln im Geiste Falks.

Kultusminister Dr. Stubi hielt darauf eine Ansprache, in  
der er der Genugthuung Ausdruck gab, daß der Mann, der einen  
so bedeutenden Platz in der preussischen Unterrichtsverwaltung einge-  
nommen, eine so schöne Ehre gefunden habe. Die Amtstätigkeit  
des Vereingliedens bilde ein monumentum aere perennans. Die „Allge-  
meinen Bestimmungen“, die er erlassen, bildeten die Grundlagen für  
eine gesunde Fortentwicklung des Volksschulwesens, so daß es den  
Nachfolgern Falks nicht schwer war, weiter zu bauen. Die Festfeier  
werde eine Ruhmesfahne in der Geschichte des gesamten deutschen  
Lehrerstandes bilden.

Bei dem auf die Enttüllung folgenden Festmahl im Bürger-  
schützenhof brachte der Kultusminister Dr. Stubi, der kurz nach  
4 Uhr mit dem Oberpräsidenten Fehr. v. d. Rede über Münster  
nach Haltern fuhr, den Kaisertrakt aus. Das vom Vorsitzenden des  
Deutschen Lehrervereins, Lehrer Röhl-Berlin, ausgebrachte Hoch auf  
die Familie Falks erwiderte der Sohn Falks, Oberst v. Falk. Von  
Stadt und Kreis Hamm hatte sich der Ruf nach Errichtung eines  
Falk-Denkmal über die Provinz Westfalen und weiter ausgebreitet  
und sei von allen Provinzen, ja, von allen deutschen Lehrern mit  
Begeisterung aufgenommen worden. Damit, daß man dem Vertreter  
des Deutschen Lehrervereins das Hoch auf die Familie Falks über-  
tragen habe, sei man gut geleitet gewesen. Die preussische Volksschule  
stehe in guter Hut. (Die sonst sehr beifallsstürmische Versammlung ver-  
hielt sich bei diesen Worten schweigend.) „Mein Vater“, so sprach der  
Sohn weiter, „hat sein Wirken als eine schöne Gabe aufgeführt. Wenn  
die Lehrer jetzt zu seinem Bilde aufstehen, dann erinnern sie sich,  
daß sein Dasein durchdrungen war von Gottesfurcht, Vaterlandsliebe  
und Königsstreue. (Bravo!) Er wollte nichts als ein preussischer Be-  
amter sein. Das haben die Lehrer auch auf die Jugend zu übertragen.  
Deutschland über alles! In ihm leben, weben und sind wir! Pfla-  
gen Sie die Begeisterung der Jugend an den Taten der Vorfahren!  
Erhalten Sie in der Jugend einen kampfesfrohen Geist! Erhalten  
Sie die Lust zum Heer und zur Gellung zur See, auf daß wir  
einst, wenn es nötig ist, mächtig sind, den Sieg zu erringen!“ Red-  
ner brachte zum Schluß nochmals den Dank der Familie Falk zum  
Ausdruck.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Verbreiter der Kamenener Zeitung Nr. 12, Kamen.

**Zwangsversteigerung.**  
Am  
Donnerstag d. 15. d. Mts.,  
vormittags 10 Uhr,  
werde ich hier beim Wirt Nieder  
am Markt, folgende Gegen-  
stände, als:

1 Blüschsofa, 2 Blüsch-  
fessel, 1 Ausziehtisch  
mit Blüschdecke, 1  
Teppich, 6 Rohrstühle,  
1 Schreibtisch, meh-  
rere Kleiderschränke,  
Bettstellen mit Ma-  
trazen und Betten,  
Nachttische, 1 Wäsche-  
mangel, 1 Regulator,  
1 Wäscheschrank, 1  
Gasofen, 1 Vertikow,  
1 Trumeau, 1 voll-  
ständige Badeeinrich-  
tung u. dergl. mehr  
öffentlich meistbietend gegen Bar-  
zahlung versteigern.

Kamen, den 12. Juni 1905.  
**Schriever,**  
620 Gerichtsvollzieher fr. A.

**Zwangsversteigerung.**  
Am Freitag d. 16. d. Mts.,  
nachmittags 5 Uhr,  
werde ich in Heeren

1 Kleiderschrank, 1  
Posten Treppentollen,  
1 großen Posten Nägel,  
Schrauben, Beschläge  
u. Möbelverzierung,  
13 Fensterrahmen mit  
Glas, 1 eisernen Kessel  
mit Feuerung, 1 großen  
Posten Eichen und  
Tannenholz, 1 großen  
Posten Holzabfälle, 17  
Stämme Eichenholz  
u. f. w.

öffentlich meistbietend gegen Bar-  
zahlung versteigern.  
Versammlung der Kauflustigen  
beim Wirt Hamer in Heeren.  
Dieser Verkauf findet be-  
stimmt statt.

Kamen, d. 12. Juni 1905.  
**Schriever,**  
619 Gerichtsvollzieher fr. A.

**HAUSPUTZ**  
am schönsten mit  
**LUHNS**  
Wasch-Extrakt

**Süßlich**

sind alle, die eine zarte, weiße Haut,  
voriges, jugendliches Aussehen u. ein  
Gesicht ohne Sommersprossen u. Haut-  
unreinigkeiten haben, daher gebrauchen  
Sie nur:

Steckenpford-Lilienmilch-Seife  
von Bergmann & Co., Nadevent  
mit Schutzmarke: Steckenpford.  
a St. 50 Pf. bei: **W. Felling.**



**la. Apfelwein**  
Flasche 40 l (ohne Glas)  
empfiehlt  
**J. Brombach,**  
Weinhandlung.

## Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 der Regierungs-Polizei-Verordnung vom  
11. Mai 1905, betreffend die Ausführung von Schornsteinanlagen,  
sowie des § 28 der Baupolizei-Verordnung für die Landkreise des  
Regierungsbezirks Arnberg vom 10. Mai 1905 (beide abgedruckt in  
der Nr. 20 des Regierungsamtsblattes) wird die Verwendung von  
Zementformsteinen für Schornsteine unter folgenden Bedingungen  
gestattet.

1. Die Zementformsteine müssen dauerhaft und zweck-  
entsprechend hergestellt sein. Es dürfen auch nur Zement-  
formsteine von solchen Fabrikanten zugelassen werden, deren  
Fabrikate der Polizeibehörde als zuverlässig bekannt sind  
und sich bei einer von dem königlichen Materialprüfungs-  
amt in Richterfelde vorgenommenen Brandprobe als hin-  
reichend widerstandsfähig erwiesen haben.
2. Zementformsteine dürfen nur zu Schornsteinen für ge-  
wöhnliche Ofenfeuerungen verwendet werden.
3. Die Zementformsteine dürfen keine festsitzende Fugen erhalten  
und müssen durchweg eine Wandstärke von 7 cm haben.  
Wenn sie gleichzeitig die Außenwand eines Gebäudes bilden,  
so ist eine Verblendung von mindestens 12 cm Stärke in  
gebrannten Ziegeln erforderlich.
4. Die Schornsteine sind standfester aufzuführen und er-  
forderlichenfalls zu verankern. Die Zementformsteine  
müssen mit Verja oder Nuth versehen und lotrecht in  
Zementmörtel aufgeführt sein. Ein Schleifen der Schorn-  
steine ist unzulässig.
5. Holzene Fußböden, Stöpselbretter, Fußleisten, Treppen-  
wangen, Decken und Dachverschalungen, Dachplatten  
dürfen an die Außenseiten der Zementformsteine, auch wenn  
diese verputzt sind, nur bis auf 3 cm herantreten.
6. Im übrigen finden die für die Ausführung von Schornstein-  
anlagen geltenden allgemeinen Vorschriften Anwendung.  
Arnberg, den 11. Mai 1905.

**Der Regierungs-Präsident:**  
gez. Freiherr von Coels.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit unter Hinweis auf  
die neue Baupolizei-Verordnung für die Landkreise des  
Regierungsbezirks Arnberg vom 10. Mai 1905 zur öffentlichen  
Kenntnis gebracht.

Kamen, den 3. Juni 1905.

**Die Polizei-Verwaltung: von Basse.**

## Bekanntmachung.

Die Ermittlungen, welche durch die im Januar 1905 vor-  
gekommenen Vergiftungsfälle in der Alice-Rochschule in Darnstadt  
infolge Genusses eines aus Konservehobeln bereiteten Salates ver-  
anlaßt sind, haben zu dem Ergebnis geführt, daß in Gemüsekonserven  
auch bei Luftabschluß Spaltpilze sich zu entwickeln vermögen, deren  
giftige Stoffwechselprodukte die menschliche Gesundheit in ähnlicher  
Weise wie das sogenannte Fleischgift zu schädigen geeignet sind.

Es liegt der Verdacht vor, daß durch Bespizung oder  
Begießung von Pflanzen mit jauchehaltigen Flüssigkeiten die gift-  
bildenden Keime an dieselben gelangen und auf ihnen unbeschadet  
ihrer Lebensfähigkeit eintrocknen. Auch andere, durch Spaltpilze  
hervorgebrachte menschliche Krankheiten, wie Typhus und Ruhr, können  
auf diesem Wege Weiterverbreitung finden. Mit Rücksicht auf die  
Gefahren, welche der menschlichen Gesundheit hiernach erwachsen,  
sobald Jauche unmittelbar mit den oberirdischen Pflanzenteilen in  
Berührung kommt, wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei der  
Anwendung von Jauche in der Gemüsezucht mit Vorsicht zu ver-  
fahren ist.

Es wird daher bei Verwendung von Jauche aus jauchehaltigen  
Flüssigkeiten möglichst darauf zu achten sein, ein Bespizgen und  
Besprühen der Pflanzen zu vermeiden, was übrigens auch mit  
Rücksicht darauf schon geboten ist, daß der Pflanzenwuchs und die  
Früchte dadurch nachteilig beeinflusst werden.

Es ist ferner geboten, bei der Zubereitung der Bäckengemüse  
auch im Haushalte zur Vermeidung und Beseitigung von Verun-  
reinigungen mit peinlichster Sauberkeit und Sorgfalt zu verfahren.  
Es empfiehlt sich insbesondere, dieselben einer gehörigen Erhitzung  
auszusetzen, welche geeignet ist, etwa hineingelangte giftige Keime  
zur Abtötung zu bringen. Der Inhalt von Bäcksen, die bei der  
Deffnung einen verdächtigen Geruch erkennen lassen, ist zu Genuß-  
zwecken untauglich und darf vor allem ohne vorausgegangene  
abermahlige Erhitzung als Salat pp. keine Verwendung finden.

Kamen, den 6. Juni 1905.

**Die Polizei-Verwaltung: von Basse.**

## Bekanntmachung.

Auf Grund des § 132 des Gesetzes über die allgemeine Landes-  
verwaltung vom 30. Juli 1883, der Vorschriften des Vorstufengesetzes  
vom 15. November 1811 und des Gesetzes über die Benutzung des  
Privatflusses vom 28. Februar 1843, sowie auf Grund des § 66 des  
Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 setzen wir hiermit den  
Schlußtermin für die diesjährige Reinigung, Ausbesserung der Ufer  
und Ausräumung der Seife und der sonstigen im Magistratsbezirk  
Kamen vorhandenen Bäche, Gräben und Wasserläufe, sowie die  
Wiederausbesserung der etwa eingefallenen Durchlässe auf den  
15. Juli dieses Jahres fest, wobei wir zugleich bemerken, daß  
nach diesem Termin eventuell die Reinigung und Ausräumung pp.  
auf Kosten der Säumigen durch einen Dritten im polizeilichen  
Zwangswege bewirkt werden wird.

Kamen, den 3. Juni 1905.

**Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.**

## Bekanntmachung.

Das Verzeichnis über den im Magistratsbezirk Kamen am  
2. Juni d. J. vorhandenen Viehbestand, das behufs Erhebung  
der Abgaben zur Bestreitung der Entschädigungen für das auf  
polizeiliche Anordnung wegen Rottkrankheit, Mißbrand oder  
Lungenseuche getötete oder nach dieser Anordnung von der Seuche  
gefallene Vieh aufgestellt ist, liegt zur Einsicht vom 10. d. Mts.  
ab 14 Tage lang im Polizeibureau, Zimmer Nr. 4, während der  
Büreaustunden offen. Anträge auf Berichtigung sind während  
der gestellten Frist bei der unterzeichneten Behörde einzureichen.  
Später eingehende Reklamationen finden keine Berücksichtigung.

Kamen, 7. Juni 1905.

**Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.**

## Ingenieurschule zu Mannheim

Städtisch subventionierte höhere technische Fachschule.

Programme kostenlos durch das Sekretariat. h741

## Gras-Verkauf

Haus-Velmede.

Mittwoch den 14. ds. Mts.,  
nachmittags 4 Uhr,

fol der

## erste Graswuchs

in der Schemwiese, Westwiese u. Obstgarten  
nummerweise meistbietend verkauft werden.

Versammlung in der Schemwiese.

Töddinghausen

Blödom.

Was rauchen Sie am liebsten??

**„Kiepenkerl“**

rot 1/4 Pfd. 20 Pfg. • blau 1/4 Pfd. 25 Pfg.

354

von

2261t

**Oldenkott-Rees.**

Ueberall käuflich.

Ueberall käuflich.



**Keine andere  
Toiletteseife**  
vermag sich auf die Aner-  
kennung von 2000 deut-  
schen Professoren und  
Ärzte zu stützen!  
Die Patent-Myrrhollin-  
Seife ist  
**ohne jede Konkurrenz**

die einzig in ihrer  
Art existierende  
Toilette-Gesundheits-Seife  
zum täglichen Gebrauch.  
Durch ihre Anwendung er-  
zieht man auf natu-  
rlichem Wege  
die beste Schönheits- und  
Gesundheitspflege der Haut  
und hierdurch einen  
**schönen Teint.**

Das angenehme samet-  
artige Gefühl beim Waschen,  
die große Milde und Reiz-  
losigkeit, verbunden mit den  
keiner anderen Toilette-Seife  
innewohnenden cosmeti-  
schen, hygienischen und  
sanitären Eigenschaften ha-  
ben die Ärzte (siehe Bro-  
schüre) veranlaßt, die Pa-  
tent-Myrrhollin-Seife für die  
**beste aller  
Toilette-Seifen**

bei zarter Haut, für  
Kinder und zur Besei-  
tigung von Rauheit, Schun-  
den, Rissen und Unrein-  
heiten der Haut etc. zu er-  
kennen. Jeder Vorsichtige  
wird auf Grund solcher  
Gutachten in Zukunft nur  
Patent-Myrrhollin-Seife an-  
wenden und jede besorgte  
Mutter wird ihren Lieblingen  
die Annehmlichkeit dersel-  
ben gewöhnen.

Die Patent-Myrrhollin-Seife vermischt sich nur sehr  
langsam und hat ein angenehmes, aromatisches, wenig vorzügliches  
Parfüm. Bekannte Fachchemiker haben die Patent-Myrrhollin-Seife  
geprüft und u. A. fast Hofrat Dr. C. Schmitt's chemische  
Versuchstation und hygienisches Institut ihr Urteil wie  
folgt zusammen:

„Die Myrrhollin-Seife“ können wir als eine durchaus wohl-  
gelungene, den strengsten Anforderungen genügende Toilette-  
seife bezeichnen, welche sogar in Folge ihres Myrrhollin-  
Gehalts den Werth einer guten Toiletteseife noch erheb-  
lich übersteigt und dadurch eine bisher unangefüllte  
Lücke ausfüllt, nämlich die einer

**hygienischen Toiletteseife.**

Die Patent-Myrrhollin-Seife ist in den guten Parfümerie- und  
Drogen-Geschäften, sowie in den Apotheken à 50 Pfg. erhältlich,  
wobei auch die Broschüre mit den Gutachten der Professoren und  
Ärzte zu finden ist. Jedes Stük muß die Patentnummer 63592  
tragen. Das kaufende Publikum möge sich noch schliesslich sagen,  
nicht der Geruch, nicht die äußere Ver-  
packung und nicht die Reclame bestimmen den Werth  
einer Seife, sondern deren Einfluss auf die Haut und damit auf den  
gesamten Gesundheitszustand des Menschen.

Engros: Flüge & Co. in Frankfurt a. M.,  
welche nach allen Orten, in welchen sich keine Niederlagen befinden,  
6 Stück zu Mk. 3.— frco. gegen Nachnahme versenden.

## Versicherungen

gegen

## Einbruch-Diebstahl

übernimmt die Aachener u. Münchener Feuer-  
Versicherungs-Gesellschaft zu

mäßigen Prämienätzen

und

konstanten Bedingungen.

Nähere Auskunft erteilt die Agentur

Kamen, Weststraße 21.

**Fr. Meyer.**

**Turn-Verein**  
zu KAMEN.

Mittwoch d. 14. ds. Mts.,  
8 1/2 Uhr abends,  
in der Turnhalle.

**Besprechung**  
der Turnfahrt  
Altena-Talsperre,

sowie:

**Anmeldung**

zur Teilnahme an dem am 25.  
ds. Mts. in Unna statt-  
findenden

**Gauturnfeste.**

Zahlreiches Erscheinen erwünscht  
Kamen.

621?

Der Turnrat.

## Bergkamen!

Am Donnerstag  
den 15. Juni er-  
öffne ich im Saale des  
Herrn G. Ostorman  
einen

**Tanz- und  
Anstands-Kursus.**

Unterrichtsstunden von 5  
bis 7 und 8 bis 10 Uhr.

Hochachtend

**A. Herzog,**

599\*

Tanzlehrer.

## Handschuhe

aller Art färbt, reinigt 397?

**Färberei Gallusche,**

Kamen, Weststr. 88.

Dortmund, Westendweg 191.

## la Apritosen

d. 70 J

empfehl

**J. Brombach.**

## Heidelbeeren

offert freibleibend zu 15 bis  
18 Pfg., je nach Tagespreis  
täglich frisch aus dem Walde  
von Beginn der Ernte ab; ferner

**Preisselbeeren**

von Anfang September ab zum  
billigsten Tagespreise. Es kom-  
men nur beste, ausgeählte  
Beeren zum Versandt und zwar  
in Körben nicht unter 20  
Pfund ab hier unter Nachnahme.

Ungenaue Angabe der Adresse  
und Bahnstation wird ge-  
beten. 4074

**Sauerland. Fruchtwein-**

**Kelterei- und Rohbeeren-**

**Versandgeschäft, Peus,**

**Trudewind & Peus,**

**Wieschede (Ruhr).**

Der

**„Zeitungs-Verlag“**

Fachblatt für das gesamte

Zeitungswesen

Eigentum und Verlag des

Vereins Deutscher

Zeitungsverleger.

Hannover.

Leitartikel über prinzipielle

und praktische Fragen des

Zeitungswesens. Aus der

Praxis für die Praxis . . .

Rechtspflege, Maßregelungen

usw. . . . .

Vereinswesen und Versammlun-

gen, Gründungen, Verkin-

derungen, Personalien usw.

Vermischtes . . . Sprechsaal

Abwehr von Mißbräuchen,

Papierkorb-Offerten usw. . .

Stellen-Angebote u. -Gesuche

Gewerbl. Anzeigen über Be-

zugsquellen jeder Art . . .

Nur Postbestellungen! Viertel-

jährlich 2,50 Mk. Anzeigen-

Zeilenpreis 30 Pfg., bei

Stellen-Gesuchen 15 Pfg. . .

Wichtige Lektüre

und Auskunftsstelle

für jeden Fachmann, sei er

Verleger oder Zeitungsbeamteter,

Redakteur oder Mitarbeiter . .

Probenummern umsonst.

Druck u. Verlag von C. May in Göttingen.